

Vom Engel, der ausging das Sterben zu lernen

Ein Märchen

Eines Tages, als die Engel im Himmel ganz gediegen auf ihren Wolkenwiesen wandelten und miteinander über Belangloses plauderten, spickte ein besonders abenteuerlustiger Engel über eine Wolkenkante in die Welt hinunter. Was für ein buntes Treiben ist das doch da unten, dachte er. Die Welt sieht so aufregend aus, so spannend, so abenteuerlich. So ganz anders als der Himmel hier oben, wo das Wetter immer voraussagbar genau richtig war, das heißt zwischen 21 und 25 Grad, strahlend blauer Himmel und kräftige gelbe Sonnenstrahlen, wo es niemals regnete und Nachmittags Kaffee und Kuchen immer genau um 15.00 Uhr serviert wurden. Wo es keinen Winter gab, keinen Herbst und auch keinen verregneten April. Nein, es war immer Sommeranfang. Langweilig war es: eintönig, monoton, öde. Nie, aber auch gar nie, lief irgendetwas schief.

„Mensch sollte man sein,“ dachte der Engel, „das wäre aufregend. Da passiert noch was.“

Und so stellte er einen Antrag auf Menschwerdung.

In einer langen Unterhaltung mit Gott selbst, erklärte unser Freund, dass er das Engelsein etwas langweilig fand und unter den Menschen besser aufgehoben wäre. Gott, der bereits selbst Erfahrung in diesem Bereich gesammelt hatte (siehe Weihnachten), schlug dem Engel vor, doch erst einmal seinen Jahresurlaub auf Erden zu verbringen. Da könne er sich die Sache aus sicherer Distanz genau ansehen, und dann könne man seinen Antrag noch einmal begutachten. Das könne ihm gar nicht schaden.

Der Engel erklärte sich einverstanden und plante seinen

Jahresurlaub auf Erden. „Risiko, Abenteuer, Parties!“ freute er sich. „Bob Dylan und Enya hören und für den ganzen Urlaub keine endlosen himmlischen Chorproben aushalten müssen!“

Und unser Engel lebte so richtig. Er ging auf Partys und zu Konzerten, ins Theater und sah fern. Er unternahm Abenteuerreisen zu fernen Landen, flog im Heißluftballon um die Welt und lernte das Segeln.

Er genoss das Leben, er genoss die Menschen um sich rum. Ihr Lachen, ihre Abenteuerlust, ihren Wagemut. Er bewunderte sie, denn sie waren so anders. Farbiger. Bunter. Lebendiger.

Doch immer wieder bekam er am Rande etwas mit, das er nicht so ganz verstand. Hin und wieder sprach man mit bedeckten Stimmen über „die letzte Reise“.

Eine letzte Reise, das hörte sich spannend an für unseren Engel. Und diese bedeckten, mysteriösen, geheimnisvollen Stimmen, das versprach Abenteuer, Aufregung, etwas neues Unbekanntes, vielleicht sogar Gefährliches.

Da ging er in den Himmel zurück und stellte einen Antrag die letzte Reise antreten zu dürfen.

„Sterben willst du?“, fragte Gott ihn mit Verwunderung, „Sterben?“

„Es hört sich an wie ein großartiges Abenteuer,“ sagte der Engel. „Ja, ich will das Sterben lernen. Es ist eine letzte, großartige Reise, eine Reise in ein neues unbekanntes Land.“

Und so stellte der Engel erneut einen Antrag auf Menschwerdung, den Gott ihm dieses Mal nicht ganz ohne Schmunzeln gewährte.

Vom Engel, der ausging, das Sterben zu lernen

Da gab es einen Ruck, und plötzlich wachte er auf, genau da, wo er zur Erde gefallen war. Alles tat weh, alles schmerzte, ihm war schwindelig und er fühlte sich gar nicht gut. Das hatte er noch nie erlebt: Schmerzen. Das was vollkommen neu für ihn. Igit. Davon hatte keiner was gesagt. Nach ein paar Minuten jedoch fühlte er sich etwas besser und dann war er dankbar, dankbar, dass die Schmerzen nachließen. Das war ein wunderbares Gefühl.

So ging er langsam los, sein Abenteuer zu suchen.

Da traf er auf eine alte Frau, die ganz alleine auf einer Parkbank am Rande eines Friedhofs saß.

Weil er neugierig war, setzte er sich zu ihr und beobachtete sie für eine Weile. Irgendwas Nasses schien aus ihren Augen zu laufen, und er blickte sie fragend an.

„Ich bin traurig,“ antwortete sie auf seinen fragenden Blick.

„Traurig, was ist das?“, fragte der Engel, „ist das wie gelangweilt sein? Denn das kenne ich gut.“

„Nein, es ist nicht wie gelangweilt sein, es ist viel, viel schlimmer.“

Da berührte er ihr Gesicht und wischte die Tränen weg mit seiner Hand. Und weil er so etwas noch nie gesehen hatte, sah er die Tränen auf seiner Hand vorsichtig an, und dann führte er langsam seinen Zeigefinger zu seinem Mund, um sie zu schmecken.

„Hm, salzig“ sagte er.

„Traurig sein, ist das salzig?“

Salzig, wie das Meer groß, und unendlich und dunkel?“

„Nein, salzig ist Trauer nicht“, sagte die alte Dame und lachte fast, „aber ein bisschen wie das Meer ist sie schon. Wie das Meer in einem Sturm. Es geht hoch und runter und drüber und drunter und man denkt, man ertrinkt an seinen eigenen Tränen. Es ist kein Land in Sicht und kein Licht, und außen ist alles bedrohlich, und innen ist alles kalt und unendlich tief. Man fühlt sich ausgesetzt und verloren, und dann ist plötzlich alles still und endlos, und keiner ist da.“

„Uhhh“, sagte der Engel, „das hört sich gar nicht gut an! Warum macht ihr denn das, das traurig sein?“

Die Frau blickte in verwundert an. „Du bist nicht von hier“, sagte sie. Darauf hin schüttelt der Engel den Kopf.

„Warum seid ihr denn traurig? Ihr könnt lachen und tanzen und feiern und ... ihr habt einander, ihr könnt Kuchen essen und Glühwein trinken, und ihr habt Harald Schmidt.“

„Aber wir verlieren einander. Irgendwann mal im Leben geht einer und lässt den anderen zurück. Alleine. Ich bin traurig, weil mein Mann gestorben ist,“ sagte die Frau leise.

Da war es wieder das Wort: Gestorben. Er wurde ganz aufgeregt. Vielleicht konnte er jetzt mit jemandem reden, der gestorben war. Vielleicht konnte er von ihm das Sterben lernen. „Wo ist er jetzt?“, fragt der Engel. „Kann er mir das auch beibringen?“

Da schüttelte die Frau den Kopf. „Du bist seltsam,“ sagte sie. „Was machst du hier?“, fragte sie verdutzt.

Stolz sagte er: „Ich bin hier, das Sterben zu lernen.“

„Ach Bübchen, das Sterben. Lerne erst zu leben.“

„Ich habe gelebt“, protestierte der Engel. „Ich bin gereist. Ich habe gefeiert. Ich habe die Menschen beobachtet. Ich habe sogar fern gesehen, daher kenn ich den Harald Schmidt.“

„Hast du geliebt?“, fragte die alte Frau, „Hast du wirklich geliebt?“

„Geliebt? Was hat das denn mit Leben zu tun?“

„Wer liebt, will nichts vom Sterben wissen.“ Das verstand er nicht, unser Engel. Ganz und gar nicht.

Aber nun war er Mensch geworden und wollte sich auf all die Abenteuer einlassen, die das Leben so bereit hielt. Auch das Lieben, obwohl das etwas seltsam und auch schmerzhaft erschien.

Auf seinen Reisen traf er Menschen mit denen er seine Abenteuer teilte. Und zu dem einen und dem anderen Menschen entwickelte sich eine Freundschaft. Und zu einem Menschen entwickelte er eine ganz besondere

*Warum macht ihr
denn das,
das traurig sein?*

Vom Engel, der ausging, das Sterben zu lernen

Freundschaft. Fortan reiste er mit diesem Menschen lieber als mit anderen und bemerkte, dass er ihn ganz schrecklich vermisste, wenn er ihn für eine Weile nicht sah. Er fing an, fortwährend an ihn zu denken und freute sich darüber, dass es ihn gab. Er sah ihn gerne lachen und glücklich sein.

*Wer liebt,
will nichts vom
Sterben wissen*

Er verbrachte seine Zeit gerne in seiner Gegenwart und lernte, sich an seinen Freuden zu freuen. Bald wollte er nicht mehr ohne ihn sein und hin und wieder erwischte er sich dabei, wie er Angst bekam. Angst, dass dieser Mensch plötzlich irgendwie verschwinden könnte. Angst, dass er ihn verlassen würde. Angst, dass alles plötzlich zu Ende sein könnte. Angst, dass er sterben würde. Das war wohl der Preis fürs Lieben, dachte er sich: Diese Angst.

Und eines Tages passierte es. Dieser eine ganz besondere Freund, der, den er ganz besonders lieb hatte, starb. Plötzlich, ohne Vorwarnung, ohne Ankündigung.

Da fiel unser Engel in ein seltsames, inhaltsloses, bleiches, farbloses Loch. Es war, als ob all die Farbe aus seiner Welt verschwunden war, alles Lachen, alles Heitere, alles Schöne, alles Unendliche. Alles tat weh. Alles war bedeutungslos.

Deswegen war er nicht Mensch geworden, dachte der Engel wütend. Deswegen nicht! Er kam um zu sterben, das große Abenteuer zu erleben. Nicht diesen endlosen Schmerz.

Er lebte diesen Tod. Er litt und er kämpfte. Und nun wusste er, wovon die alte Frau gesprochen hatte. Wer liebt, will nichts vom Sterben wissen.

Und so wurde unser Engel ein wenig mehr erwachsen und lernte, dass alles im

Leben seinen Preis hatte, alles Licht seine Schattenseite, jedes Glück sein Ende, jeder Tag seinen Abend und dass in jeder Freude auch schon der Samen des Kummers schlummerte. Da war er traurig. Unendlich traurig ...

Irgendwie, irgendwo, irgendwann kam wieder etwas Farbe in seine Welt. Erst ganz langsam und zaghaft und nur hin und wieder und dann immer mehr. Bis alles fast farbiger, ja intensiver als zuvor erschien. Aber auch zerbrechlicher, zarter und kostbarer. Diese Wand zwischen Leben und Tod war dünner geworden, war hauchdünn geworden. Brüchig, allgegenwärtig.

Da wehrte sich etwas in ihm und er sagte sich: Wer liebt, der muss auch vom Sterben wissen. Lieben heißt, schloss er, dem Tod mutig und unerschrocken ins Gesicht zu blicken. Nur wer vom Tod weiß, kann wirklich lieben, kann mutig sagen: Trotzdem!

Er hatte gelernt zu leben, mit dieser brüchigen Wand zwischen Leben und Tod, mit dieser Unsicherheit, dieser Verletzbarkeit.

Und er lebte. Jetzt wahrlich. Er lebte und liebte, freute sich und litt. Umarmte und ließ los. Bis es Zeit war für ihn, sich auf sein eigenes großes Abenteuer einzulassen:

seine letzte Reise, seinen eignen Tod.

Und jetzt war er tatsächlich bereit. Er hatte gelernt zu lieben, zu leiden, loszulassen, und so: zu sterben.

Er schloss die Augen, und mit einer salzigen Träne, die über sein Gesicht lief, sagte er „Ja“. Ja, zu was immer da kam.

*Lieben heißt, dem Tod
mutig und unerschrocken
ins Gesicht zu blicken
und zu sagen: Trotzdem.*



Vom Engel, der ausging, das Sterben zu lernen

Und als er sie wieder auftat, war er überrascht. Er war da, wo sein Abenteuer angefangen hatte. Umgeben von Engeln, die für seine Ankunft ein Fest veranstalteten.

Sehr bald schon fühlte er sich im Himmel wieder ganz zu Hause. Doch der Himmel war seltsam anders geworden. War nicht mehr nur voraussehbar sonnig, zwischen 21 und 25 Grad, sondern bunt und farbig, lebhaft und üppig. Etwas hatte sich geändert. Er hatte sich geändert.

Da merke er etwas: die letzte Reise ist nur eine Reise nach Hause.

Nach ein paar Tagen fragte Gott ihn, was er denn gelernt hätte auf seinen Reisen auf Erden, welche Abenteuer er bestanden hätte, welche Gefahren besiegt und welche Rätsel gelöst.

*Die letzte Reise
ist nur eine Reise
nach Hause.*

Viel hatte er nicht verstanden, was das Leben auf Erden betrifft, sagte der Engel fast demütig. Mal war es so, mal so, oft war es durcheinander, manchmal glücklich und immer wieder traurig und dann wieder ganz anders. Verstanden hatte er das Leben nicht. Ganz und gar nicht.

Aber das eine hatte er gelernt: Die Menschen können reicher sein als die Engel, wenn sie den Mut haben, trotz Tod zu lieben. Trauer ist der Preis, den die Menschen zahlen, um Liebe zu empfinden.

Da kullerte ein Träne aus den Augen Gottes und er küsste unseren Engel auf die Stirn.

